



5. Berlin-Brandenburger Pfl egetage 2007

15. Februar 2007

Fachforum 4

**Pflegearrangements auf dem Prüfstand.
Niedrigschwellige Angebote zwischen
professionellen und bürgerschaftlichen Akteuren**

- Abstracts und Vitae -

Moderation und ReferentIn

Barbara Weigl, Dipl.-Gerontologin (Evangelische Fachhochschule, Berlin)

VITA

Barbara Weigl, 1962 in Mühldorf am Inn/Bayern geboren. Nach zwei Ausbildungen zur Krankenschwester und Physiotherapeutin und beruflicher Praxis in beiden Berufsfeldern, folgte das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg. Anschließend studierte sie Sozial- und Erziehungswissenschaften, mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt am Main. Ein Aufbaustudium zur Diplom Gerontologin absolvierte Frau Weigl am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg.

Seit Sommersemester 2000 arbeitet Frau Weigl als Lehrbeauftragte in den Themengebieten Gerontologie, Altenhilfe und -pflege sowie Gemeinwesenarbeit und bürgerschaftliches Engagement an der Evangelischen Fachhochschule Berlin.

Die weitere berufliche Praxis liegt in den Bereichen der Altenbildung, der Organisation und Evaluation von nationalen und internationalen Forschungsprojekten im Feld der Gerontologie und Pflege. Weitere Forschungsschwerpunkte sind Versorgungsforschung, generationsübergreifende Partizipation und Bildungsarbeit.

Prof.Dr. Peter Sauer (Evangelische Fachhochschule, Berlin)

VITA

1962 – 1965	Studium der Feinwerktechnik an der Fachhochschule Frankfurt
1965 – 1967	Tätigkeit als Ingenieur
1968 – 1971	Studium der Volkswirtschaft
1972 – 1975	Hochschulplaner in der Gesamthochschulregion Stuttgart
1976 – 1977	Tätigkeit bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Auslandsabteilung
seit 1975	freiberufliche Tätigkeit als Trainer und Gutachter für deutsche und internationale Organisationen mit dem Schwerpunkt frankophones Zentral- und Westafrika und Russland / Zentralasien
ab 1977	Professor für Sozialpolitik und Sozialmanagement an der Evangelischen Fachhochschule in Berlin
seit 1997	Leiter des Instituts für Innovation und Beratung an der Evangelischen Fachhochschule
seit 2001	Geschäftsführer einer Consulting

ABSTRACT

Mit dem 2002 eingeführten Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz wurde nicht nur ein zusätzliches Budget von 460 Euro pro Jahr für Personen mit einem erhöhtem Betreuungsbedarf geschaffen, sondern es sollen auch Impulse für eine Strukturförderung geschaffen werden. Die zusätzlichen Leistungen sollen für die Erstattungen der Aufwendungen für qualitätsgesicherte Betreuungsleistungen benutzt werden, die von ambulanten Pflegeeinrichtungen, der Kurzzeitpflege, der Tages- und Nachtpflege und von niedrigschwelligen Angeboten gemacht werden. Letztere müssen nach Landesrecht anerkannt werden. Eine gemeinsame finanzielle Förderung der Länder und der Pflegekassen sowie Modellprogramme sollen zur Strukturförderung beitragen. Bundesweit lässt sich feststellen, dass diese Sonderbudgets bisher kaum in Anspruch genommen werden. Hinderungsgründe werden nicht nur in der mangelnden Information in der Öffentlichkeit und einer ungenügenden Beratung durch unterschiedliche Dienstleister, sondern auch in dem komplizierten Antrag- und Abrechnungsverfahren gesehen.

Über die Vitae und Abstracts der Referenten der anderen Workshops können Sie sich unter
www.berlin-brandenburger-pflegetage.de
informieren

Eine weitere Ursache lässt sich darin sehen, dass die tradierten Anbieter von Dienstleistungen diesem Budget nur eine geringe Aufmerksamkeit widmen. In der Regel bedienen ambulante Pflegeeinrichtungen und teilstationäre Einrichtungen nur wenige Kunden, die ein Anrecht auf diese Leistungen haben. Nur in einigen wenigen Fällen wird diese Leistung gezielt beworben und wird als eine Strategie zur Erhöhung der Qualität der Dienstleistung gesehen. Im niedrighschwelligem Bereich haben die einzelnen Bundesländer unterschiedliche Ausbaustandards- und Formen erreicht. In einzelnen Bundesländern werden solche niedrighschwelligem Angebote von den Anbietern von ambulanten Pflegeeinrichtungen geschaffen und als ein Baustein eines komplexen Angebots gesehen. In Berlin bieten einige größere Träger (Diakonisches Werk, Alzheimerinitiativen) den größten Anteil solcher Angebote, viele kleinere Einrichtungen halten nur ein Angebot vor. Schwergewicht liegt auf Pflegebedürftigen der Pflegestufen I und II, für Angehörigen der Pflegestufe „0“ sind nur wenige dieser Angebote offen. Im Mittelpunkt des Leistungsangebotes befinden sich Betreuungen im häuslichen Umfeld und Gruppenangebote für Pflegebedürftige. Bei vielen Angeboten sind die Entgelte so gehalten, dass sie deutlich unter denen von professionellen Anbietern liegen, in einigen wenigen Fällen reichen sie aber fast an diese heran. Insgesamt wurde mit diesem Leistungsgesetz dem besonderen Hilfe- und Betreuungsbedarfs des Personenkreises der gerontopsychiatrisch veränderten Menschen Rechnung getragen, dem mit der Definition der Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI bisher nicht gerecht wurde.

Es ist davon auszugehen, dass mit der Novellierung des SGB XI diese Leistungen deutlich erhöht werden. Damit würden sie auch attraktiver sowohl für die professionellen Leistungsanbieter als auch für niedrighschwellige Angebote.